

Informationen

aus der Evangelischen Kirche der Pfalz

Nummer 138 · 4/2013 · www.evkirchepfalz.de

P 3730 F



Kirche bewegen

Schwerpunkt: Presbyteriumswahlen. Die Vorbereitungen beginnen

Peter Glotz, sozialdemokratischer Politiker, Publizist und Kommunikationswissenschaftler, hat in den 1980er Jahren für die Volksparteien das Bild vom schwer beweglichen Tanker geprägt. Ursprünglich auf seine Partei gemünzt, gilt das Bild mittlerweile als Synonym für Massenorganisationen schlechthin. Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, ist in den Augen mancher Zeitgenossen auch ein solch unbeweglicher Tanker. Er ist zwar groß und schwer und kann viel Last aufnehmen. Aber er ist nur schwer zu manövrieren. Außerdem erreichen Tanker nur ein Alter von 20 bis 25 Jahre, danach sind sie nicht mehr sicher und werden abgewrackt.

Nun sind die Aussichten für das Schiff, das sich Gemeinde nennt, wesentlich besser. Weil – Gott sei Dank – nicht alles nur von Menschen abhängt. Aber es braucht eine Mannschaft, die zusammenarbeitet, auch mal aus dem vermeintlich sicheren Hafen hinausfährt, andere auf die Fahrt mitnimmt. Kurzum: Wir brauchen Menschen, die die Kirche bewegen. Mit originellen Ideen, mit Gestaltungskraft, Diskussionsfreudigkeit, Entscheidungswillen. Jeder kann durch seine Mitarbeit vor Ort tatsächlich etwas verändern. Damit sich die Kirche bewegt, muss man sich selbst bewegen. Sei es als Kandidat, sei es als Wähler für die Presbyterien.

Wolfgang Schumacher

Inhalt

„Jeder ist uns willkommen“ <i>Christine KeBler-Papin</i>	3
Demokratischer Calvinismus <i>Martin Schuck</i>	5
Nachwuchs fördern <i>Florian Geith</i>	6
Gaben und Talente einbringen <i>Henning Lang</i>	7
„Wiederholungstäter“ aus Überzeugung <i>Christine KeBler-Papin/Gertie Pohlit</i>	8
Bilanz ziehen und Zukunft planen <i>Sascha Müller</i>	10
Gute Ideen gesucht	11
Ein geschichtlicher Sonderfall <i>Gabriele Stüber/Christine Lauer</i>	12
Mehr als eine Ältesten-Wahl <i>Johannes Killyn</i>	13
Fragen zur Wahl <i>Dieter Lutz</i>	14
Namen und Nachrichten	15
Streifzüge durch Kirchen der Pfalz	16

Impressum

Informationen für Presbyterien und Mitarbeiterschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz

Redaktion: Wolfgang Schumacher (verantwortlich), Anke Herbert, Christine KeBler-Papin, Gerd Kiefer, Dr. Martin Schuck, Dorothee Wüst

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Philipp Schad

Titelfoto: Sie tragen und bewegen die Kirche: Presbyter der Gemeinde Altenkirchen.
Foto: Hoffmann; © KG Altenkirchen

Herausgeber:
Evangelische Kirche der Pfalz;
Landeskirchenrat – Öffentlichkeitsreferat –
Domplatz 5, 67346 Speyer;
Telefon: 06232 667-145; Fax: 667-199;
oeffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de

Verlag und Herstellung:
Verlagshaus Speyer GmbH,
Beethovenstraße 4, 67346 Speyer

www.evkirchepfalz.de

www.facebook.com/evkirchepfalz



Liebe Leserinnen und Leser,

„Kirche bewegen“, so lautet das Motto der Presbyteriumswahl am 1. Advent 2014. Ein Lenkungsausschuss aus Presbytern, Kirchenbezirksvertreterinnen, Leitern gesamtkirchlicher Dienste und dem Öffentlichkeitsreferat befasst sich bereits mit organisatorischen und werbetechnischen Fragen, Arbeitsgruppen stellen die notwendigen Materialien bereit.

Mir ist bewusst, dass die Hauptverantwortung bei den im Amt befindlichen Presbyterinnen und Presbytern sowie den Pfarrerinnen und Pfarrern liegt. Sie kennen ihre Gemeinde, deren Bedürfnisse und die Aufgaben, die in den kommenden Jahren anstehen, am besten. Sie sind es auch, die in den nächsten Wochen Menschen ansprechen, deren Gaben und Talente in Zeiten des Umbruchs besonders gebraucht werden.

Bei meinen zahlreichen Besuchen in den Kirchengemeinden nehme ich wahr, dass viele engagiert und couragiert den Umbruch auch als Aufbruch erleben – und nicht nur Last, sondern Freude bei der Gestaltung der Kirche vor Ort empfinden. Es geht um zukunftsweisende Entscheidungen, die getroffen werden müssen.

Der Prozess des Umbaus und der Neustrukturierung kostet viel Zeit und viel Kraft. Das hängt zusammen mit unserer presbyterial-synodalen Verfassung. Sie lebt von einer Kultur aktiver Beteiligung und gemeinsamer Verantwortung. Auch von dem Willen, nach kontroverser Diskussion tragfähige Konsense im Miteinander zu erreichen.

Diesen Willen und die Fähigkeit zu gestalten sehe ich an vielen Stellen in unserer Landeskirche. Und meine Hoffnung ist, dass wir aus den Veränderungsprozessen gestärkt hervorgehen, auch dass wir spüren: Wir gehören zusammen, wir sind gemeinsam unterwegs.

Als Dank und Anerkennung für Ihr hohes Engagement plane ich im nächsten Jahr ein großes Fest für alle Presbyterinnen und Presbyter sowie Pfarrerinnen und Pfarrer in Speyer. Schon jetzt bitte ich Sie, sich den 4. Juli 2014 vorzumerken. Dieser Tag soll Ihnen gut tun, Ihnen persönliche Bestätigung, aber auch geistliche Wegzehung schenken.

Mit großen Schritten gehen wir auf die Neuwahlen zum Presbyterium zu. Wir wollen das fröhlich und motiviert tun, um auch auf Andere auszustrahlen. So verschieden wir sind: Gott sieht uns an und mit seiner Liebe begleitet er uns. Das ist die Verheißung, aus der wir alle leben. Diese Verheißung sichtbar und erfahrbar zu machen, dafür lassen Sie uns gemeinsam arbeiten! Ich bin gewiss: Gottes Geist stärkt uns dabei.

Ihr

Christian Schad

Christian Schad
Kirchenpräsident



Seit über einem Jahrzehnt ihr Präsident: Henri Franck leitet die Landessynode der Evangelischen Kirche der Pfalz. (Foto: Landry)

„Jeder ist uns willkommen“

Henri Franck: Warum es sich lohnt, sich kirchlich zu engagieren

Mitreden, mitgestalten, mitentscheiden, mitverantworten – das waren und sind für Henri Franck, Presbyter, Bezirkssynodaler, Laienprediger und Präsident der Landessynode der Evangelischen Kirche der Pfalz, die Triebfedern, sich kirchlich zu engagieren. Es sind auch seine Hauptargumente, wenn es darum geht, möglichst viele Menschen für die Presbyteriumswahlen zu motivieren – ob als Kandidaten oder als Wähler. Er selbst will aus beruflichen Gründen ab 2015 „kürzer treten“ und nicht mehr für die Landessynode kandidieren.

Wer sich frage, warum es in seiner Gemeinde keine Kinder- und Jugendarbeit gebe, wer wissen wolle, was mit seinen Kirchensteuern passiert und warum es mit der Ökumene nicht weitergehe, wer Spaß habe am Organisieren und Lust an Musik, über Rechts- und Rechenkenntnisse verfüge, der werde dringend gesucht, sagt Franck. „Kurz: jeder, der bereit ist, etwas von seinen Begabungen einzubringen, ist in einem Presbyterium willkommen.“

Seine eigenen Beweggründe, sich für „seine“ Kirche derart zeitintensiv einzu-

bringen, seien ursprünglich „lutherisch“ geprägt gewesen, blickt der 54 Jahre alte Jurist aus Speyer zurück. „In den Achtziger Jahren schien es mir so, als habe unsere unierte Kirche ihre lutherischen Wurzeln vollkommen vergessen. Ich hatte den Eindruck, wir seien eine rein reformierte Kirche in der Struktur, vor allem aber in der Liturgie. Ich dachte, dass ich mit meinem Engagement dazu beitragen könnte, dem lutherischen Erbe vor allem im Gottesdienst etwas mehr Geltung zu verschaffen. Nachdem ich 1984 den Sprung unter

die gewählten Presbyter nicht geschafft hatte, musste ich diese hochfliegenden Pläne erst einmal begraben. Dennoch bin ich heute noch dem damaligen Dekan Klaus Böhm dankbar, dass er mich für den Diakonieausschuss der Gemeinde verpflichtet hatte. Damals war es vollkommen unüblich, die Ersatzpresbyter in die Arbeit des Presbyteriums oder seiner Ausschüsse einzubinden.“

Als er dann 1996 in das Presbyterium der Dreifaltigkeitskirche gewählt wurde, habe er immer noch die Vorstellung gehabt, er könne dazu beitragen, „dass unsere Kirche wieder etwas lutherischer wird“. Eine kleine Gelegenheit habe sich bald darauf ergeben: Nach altem reformierten Grundsatz galt die Sitte „viermal im Jahr Abendmahl reicht vollkommen aus“. „Zusammen mit unserer damaligen zweiten Pfarrerin Andrea Bütigkofer und ande-

ren Presbytern gelang es, unseren Pfarrer davon zu überzeugen, monatlich Abendmahl zu feiern."

Zugleich habe in der Landeskirche, nach dem Unionsjubiläum 1993 und der Einführung des neuen Gesangbuchs 1994, der Prozess zur Schaffung einer neuen Agende für die Sonntagsgottesdienste auf der Basis des Entwurfs des Evangelischen Gottesdienstbuchs der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands) und der damaligen EKV (Evangelische Kirche der Union) begonnen. „Als ich 1997 in die Landessynode kam, war dieser Prozess bereits in vollem Gang und ich hatte das Glück, ihn in der Synode zunächst zu begleiten und mit der Verabschiedung des Gottesdienstbuchs für die Sonntage im Kirchenjahr in der Synode zu Ende zu bringen. Seitdem stehen der Predigtgottesdienst, der Gottesdienst mit Abendmahl und der deutlich lutherisch geprägte Abendmahlsgottesdienst gleichberechtigt nebeneinander.“

Anderes, von dem er 1996 nicht einmal etwas ahnen können, habe mehr Zeit und Einsatz gefordert, bilanziert Franck. Dazu zähle die Umsetzung des Perspektivberichts 1996 zur Stärkung der mittleren Ebene, die mittelfristige Finanzplanung (Ausgabenredu-

zierungen aufgrund sinkender Kirchensteuereinnahmen), die Prioritätendiskussion von den Anfängen bis zur Portfolioanalyse, der Strukturprozess „Mutig voranschreiten“, die Beteiligungs- und Konsensorientierung bei kirchenleitenden Prozessen, die Veränderung der Zusammensetzung der Kirchenregierung, die Mitarbeit in Kuratorien, Vorständen, Beiräten und Ausschüssen Pfalz- und EKD-weit, kirchenpolitische Arbeit und anderes mehr.

Als Richter habe er den großen Vorteil, dass er sich seine Zeit selbst einteilen können, erklärt Franck auf die Frage, wie er sein ehrenamtliches Engagement und seinen Beruf unter einen Hut bekomme. „Ich konnte kirchliche Termine wahrnehmen und vorbereiten zu Zeiten, in denen andere gewöhnlich an ihrem Arbeitsplatz sitzen. Vor zwei Jahren hat meine berufliche Freiheit eine Einschränkung erfahren, als ich mich bereit erklärt hatte, im sogenannten professionalisierten Bereitschaftsdienst mitzuarbeiten. Seitdem habe ich alle vier Wochen eine Woche lang 65 Stunden angeordnete Dienstzeit, vorwiegend am Abend und am Wochenende. Das schränkt meine Verfügbarkeit für kirchliche Veranstaltungen und Termine spürbar ein.“ Das sei auch der Grund,

weshalb er ab 2015 sein Engagement begrenzen und auch nicht mehr für die neue Landessynode kandidieren werde.

Indes nur begrenzen, denn für das Presbyterium und die Gesamtkirchenvertretung will der gebürtige Speyerer wieder kandidieren. Priorität habe für ihn in den nächsten Jahren „ganz klar die Sanierung der Dreifaltigkeitskirche“ in Speyer, sagt der Vorsitzende des Bauvereins Dreifaltigkeitskirche. 2017 wird die im spätbarocken Stil erbaute Kirche 300 Jahre alt. Bis dahin soll die aufwändige Innenrenovierung abgeschlossen sein. „Für das Einwerben der Spendenmittel, die die öffentlichen Zuschüsse für dieses Jahrhundertprojekt ergänzen müssen, will ich meine Kraft im Wesentlichen einsetzen. Daneben habe ich vor, nachdem in der Dreifaltigkeitskirche eine halbe Pfarrstelle weggefallen ist, wieder verstärkt Predigtgottesdienste wahrzunehmen. Letztlich liegt mir daran, den Prozess des Zusammenwachsens und der Kooperation der fünf Speyerer Kirchengemeinden zu begleiten und zu fördern.“

Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen für das presbyterial-synodale System nennt er: „Bessere Kommunikation, mehr Beteiligung, weniger Papier, mehr digitale Inhalte.“ *Christine KeBler-Papin*

► Umfrage: Was bedeutet für mich „Kirche bewegen ...“?

... als Ehrenamtlicher dabei zu sein und an der Zukunft unserer Kirche mitzuarbeiten. Egal, ob auf Gemeinde-, Bezirks- oder Landesebene. Egal, ob bei finanziellen, organisatorischen oder liturgischen Fragen. Unsere pfälzische Landeskirche weiß es zu schätzen, dass sie nicht nur im eigenen Amtssaft schmort, sondern Impulse von vielen Seiten bekommt.



*Dr. Hartmann Leube,
Ludwigshafen*

... dass wir uns selbst als evangelisch-protestantisch Bewegte verstehen: das Wesentliche suchen, bewahren, zeigen, kritisch und sensibel um uns blicken, herzlich offen gegenüber Anderem, Fremdem, so dass wir im nötigen Tun miteinander leben und Leben in den Gottesdiensten unserer Gemeinden feiern ...



*Gisela Helwig-Meier,
St. Ingbert*

... dass gerade in den Zeiten schrumpfender Mitgliederzahlen das Engagement der Ehrenamtlichen gefragt ist. Wir müssen es schaffen, die Menschen zu begeistern, damit sie der Kirche die Treue halten und auch zukünftig eine enge Verbundenheit zur Kirche bestehen bleibt. Hier sind wir gefragt, ein positives Bild in die Öffentlichkeit zu tragen, damit die Kirche auch in Zukunft bestehen kann.



*Erwin Schmitt,
Morlautern*

Demokratischer Calvinismus

Zur wechselvollen Geschichte des Presbyteramtes

Das Amt des Presbyters gibt es schon, seit es die christliche Kirche gibt. Allerdings wurden in den unterschiedlichen Phasen der Kirchengeschichte verschiedene Dienste mit dem Wort Presbyter benannt. Presbyter als ehrenamtliche Gemeindeleiter leiten sich aus der Theologie des Genfer Reformators Johannes Calvin her, Presbyterien als Organe der Gemeindeleitung entstanden zeitgleich mit der modernen Demokratiebewegung.



Presbyteramt erlangt Verfassungsrang: Zug der Generalsynode am 2. August 1818 zur Stiftskirche in Kaiserslautern. Historienbild von Theodor Veil (1787–1856); 1824/1825, Speyer, Dreifaltigkeitskirche.

In den ersten christlichen Gemeinden, denen die Unterscheidung zwischen geistlich und weltlich zunächst fremd war, gab es schon in neutestamentlicher Zeit Gemeindeleiter, die als Bischöfe bezeichnet wurden. Ihnen zur Seite standen Kreise, die presbyterioi (griechisch: Älteste) genannt wurden. In den späteren Jahrhunderten traten diese Ältestenkreise immer weiter zurück hinter die sich abzeichnende Unterscheidung zwischen den Bischöfen und Priestern, und im Mittelalter gab es dieses Amt nicht mehr.

Johannes Calvin entwickelte seine Theorie von der Herrschaft in der Kirche nicht im Gegensatz zum römischen Katholizismus, wie das bei Luther der Fall war. Setzte Luther dem herkömmlichen Priesteramt seine Vorstellung vom Priestertum aller Gläubigen entgegen, so spielte das Priestertum für Calvin gar keine Rolle mehr. Nach Calvins Vorstellung regiert alleine Christus durch sein Wort die Kirche. Diesem Wort dienen in Lehre und Praxis der Gemeinde vier Ämter: die Prediger, die Doktoren

(Lehrer), die Ältesten (Presbyter) und die Diakone. Wichtig dabei ist: Die mit den Ämtern beauftragten Personen sind von Christus beauftragt – und nicht von der Gemeinde.

Damit zeigt sich beim Blick auf das Amt des Presbyters ein zentraler Unterschied zwischen lutherischen und reformierten Kirchen: In den lutherischen Kirchen gibt es nur ein herausgehobenes Amt, nämlich das Pfarramt. Das Amt des Presbyters spielt im Luthertum keine eigenständige Rolle. In reformierten Kirchen dagegen gibt es verschiedene Ämter, die gemeinsam die Kirchengemeinschaft, also das Wächteramt Christi, ausüben.

Für die reformierten Kirchen stellte sich bald schon die Frage, wie die Beauftragung der Ämter durch Christus praktisch umzusetzen sei. Kirchliche Behörden waren den Reformierten ursprünglich fremd, ebenso wie Bischöfe. Weil alle Gemeinden gleichberechtigt waren, traf man sich zu Synoden, um Lehrfragen abzustimmen. In diesem Zusammenhang beschlossen etwa die Hugenotten in Frankreich, dass alle Ge-

meinden von der Gemeinschaft ihrer Pastoren, Lehrer, Ältesten und Diakone geleitet werden. Da reformierte Gemeinden oft als unterdrückte Minderheiten existierten, konnten sie keine Verwaltungen aufbauen. Beauftragungen einzelner Personen als Presbyter oder in die anderen Ämter erfolgten deshalb durch Gemeindeversammlungen. So wurde die Artikulation eines Mehrheitswillens der Versammelten mit dem Aussprechen des Willens Christi gleichgesetzt.

Wegen dieser systematischen Unklarheit, dass nämlich bei der Beauftragung von Amtspersonen der theologisch geforderte Wille Gottes nur als durch Wahlen ermittelter Mehrheitswillen der Gemeindeglieder ausgedrückt werden konnte, wurde der Calvinismus vor allem in Nordamerika zu einem Beförderer der Demokratie. Damit entstand eine interessante Wechselwirkung: Während man in Amerika bei der Suche nach glaubwürdigen Mitteln, um die Legitimation durch Christus auszudrücken, bei der Praxis demokratischer Wahlen landete, übernahmen die ersten kirchlichen Verfassungsentwürfe in Deutschland, allen voran die Unionsverfassungen, die demokratische Wahl als zeitgemäßes Mittel und blendeten dabei die christologische Begründung aus. Wahlen zum Presbyterium wurden seit den Unionen in den reformiert beeinflussten Kirchenordnungen Preußens und der Pfalz als demokratische Akte verstanden. Von einer Beauftragung der Presbyter durch Christus war nicht mehr die Rede.

Moderne Kirchenordnung verstehen Synoden als Inhaber der Kirchengewalt; diese Synoden setzen sich aus gewählten Vertretern der gemeindlichen Presbyterien zusammen. Nach dem Zusammenbruch des landesherrlichen Kirchenregiments 1918 haben auch lutherische Kirchen in Ermangelung einer besseren Alternative dieses in den reformierten Kirchen entstandene Modell übernommen. *Martin Schuck*



Jugendliche vor der Presbyteriumswahl: Alternative Beteiligungsformen gewünscht. (Foto: Ijpa)

Nachwuchs fördern

Jugendliche beteiligen und ernst nehmen

Im Rahmen der Wahlen zu den Presbyterien und in der Folge zu Bezirks- und Landessynoden treten Jugendliche und junge Erwachsene in doppelter Hinsicht in den Blick. Zum Ersten können getaufte Jugendliche mit Vollendung des 14. Lebensjahres wählen. Zum Zweiten geht es darum, junge Menschen ab 18 Jahren dazu zu motivieren, als gewählter Presbyter oder gewählte Presbyterin Verantwortung für ihre Kirchengemeinde zu übernehmen.

Die Evangelische Jugend der Pfalz hat sich viele Jahre dafür eingesetzt, den Anspruch der Konfirmation, junge Christen zu vollwertigen Gemeindemitgliedern zu machen, ernst zu nehmen und das aktive Wahlalter auf 14 Jahre, was dem gesetzlichen Alter der Religionsmündigkeit entspricht, zu senken. Seit dem Jahr 2002 gibt es nun das Wahlrecht für Jugendliche. So können 2014 getaufte Menschen ab dem Jahrgang 2000 die Vertreterinnen und Vertreter ihrer Kirchengemeinde wählen. Aus diesem Grund gilt es, Jugendliche zu motivieren, damit sie am 1. Advent von ihrem Recht Gebrauch machen und sich am demokratischen Willensbildungsprozess in der Kirche beteiligen.

Die Beteiligung junger Menschen an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen in der Kirche, ist ein Grundanliegen der Evangelischen Jugend. Von daher wird das Landesjugendpfarramt

die Kampagnen zur Presbyteriumswahl unterstützen und junge Menschen dazu bewegen, sowohl von ihrem aktiven als auch passiven Wahlrecht Gebrauch zu machen. Jugendliche wollen beteiligt werden, das hat das Mitarbeiterinnenforum der evangelischen Jugend 2012 in seiner Resolution ausdrücklich betont. Aber Jugendliche wollen „echt“ beteiligt werden. Was heißt das für die Wahlen zum Presbyterium?

In den Erstwählerkampagnen geht es darum, junge Christinnen und Christen zu motivieren, ihre Stimme abzugeben. Motivation lässt sich nur wecken, wenn die Erstwähler und Erstwählerinnen wissen, wen sie wählen, für was sie stimmen und was sie mit ihrer Stimme bewirken können. Ist ihre Kirchengemeinde ein fremdes Wesen, das sie im Vorfeld der Wahl erst einmal erkunden müssen oder ist sie vertrautes Terrain, das sie durch Krabbelgruppen,

Kindergarten, Kinderbibeltage und Kindergottesdienste, Konfi-Praktika, usw. bereits kennen? Kurz: Haben sie Kirchengemeinde bisher als kinder- und jugendfreundlich erlebt?

Eine zweite Herausforderung besteht darin, junge Menschen zur Kandidatur zu bewegen, denn die biographische Situation ist kontraproduktiv zur Motivation vieler Ü-18-Jährigen, das Amt des Presbyters anzutreten. In der Lebensphase, in der in der Regel die Ausbildung oder das Studium beginnt, kann sich kaum jemand für ein Amt festlegen, das sechs Jahre Kontinuität und einen Erstwohnsitz am Heimatort erfordert.

Die Vorbereitung zu den Presbyteriumswahlen ist daher auch Gelegenheit über alternative Formen der Beteiligung Jugendlicher in unseren Kirchengemeinden und kirchlichen Vertretungsorganen nachzudenken. Beteiligung Jugendlicher erschöpft sich nicht in einem Jugendpresbyter oder möglichst vielen Erstwählern. Ziel ist es, eine möglichst eigenständige Jugendarbeit in den Gemeinden oder Regionen zu installieren. Die Ordnung der Evangelischen Jugend der Pfalz sieht aus diesem Grund auf der Ebene der Kirchengemeinde einen Gemeindejugendausschuss vor, in dem Jugendliche beteiligt, gehört und ernst genommen werden und über den sie in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden, unabhängig von einem Mandat als Presbyterin oder Presbyter und über den Wahltag hinaus.

Die Kirche steht vor der Wahl. Das heißt, sie entscheidet nicht nur über die neue Zusammensetzung ihrer Presbyterien und Synoden, sondern auch darüber, ob sie es ernst meint, junge Menschen in die Überlegungen, Beratungen und Entscheidungen über die Zukunft der Kirche mit einzubeziehen und den direkten Austausch mit „ihrem Nachwuchs“ zu suchen. *Florian Geith*

► Der Autor:

Florian Geith ist Landesjugendpfarrer in Kaiserslautern.

Gaben und Talente einbringen

Henning Lang kennt Gemeindeleitung aus zweierlei Sicht

Henning Lang ist Pfarrer der Protestantischen Kirchengemeinde Minfeld-Winden. Zur Gemeinde mit rund 1500 Mitgliedern gehören zudem noch die Orte Büchelberg und Hergersweiler. Der 36-jährige Theologe war als junger Erwachsener Presbyter in seiner Heimatgemeinde Brücken. Er kennt die Arbeit eines Presbyteriums also aus Sicht des Ehren- und des Hauptamtes. Für die Informationen schildert er seine Erfahrungen.

Hättest du Lust? – hat mich 1996 mein damaliger Pfarrer gefragt, ob ich zur Presbyterwahl kandidieren will. Seit der Konfirmation war ich bei der evangelischen Jugend aktiv und viele dort aktive Menschen haben mich geprägt. Aber sonst störte mich bei der Kirche so einiges. Und das Presbyterium war in meinen Augen tatsächlich die „Versammlung der Ältesten der Gemeinde“, also nur was für Damen und Herren über 60 Jahre, für den harten Kern einer verstaubten Kirche. Ich dagegen war 18 Jahre jung und wollte erst einmal das Abitur schaffen, irgendwas studieren und sonst höchstens noch die Welt retten. Kirche kam in meinem Plan so nicht vor.

Hättest du Lust? – Das war die Frage: Stelle ich mich der Verantwortung und versuche, bei „meiner Kirche“ was zu bewegen, – vielleicht sogar zu verändern? Oder mache ich es wie alle, schimpfe über „die Alten“ und „ihre“ veraltete Kirche; weil nörgeln viel bequemer ist.

Ich wollte lieber bei „meiner Kirche“ etwas bewegen und wurde ins Presbyterium gewählt. In dem sonst eingespielten Team erfahrener Presbyterinnen und Presbyter hat man mein Engagement unterstützt und mich freudig aufgenommen! Meine Ideen wurden geduldig angehört, aber nicht alle umgesetzt. Ich habe damals gelernt, dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden müssen. Veränderungen gelingen nur, wenn man die Menschen nicht überrollt, sondern „mitnimmt“. Da braucht es Geduld und langen Atem.

Geduld habe ich in Sitzungen aber auch anderen abverlangt. Wer sich noch nicht auskennt, muss viel fragen. Warum ist das so und nicht anders?

Manche Frage erzeugte Schmunzeln oder Kopfschütteln oder brachten unseren Pfarrer gelegentlich ins Schwitzen, weil er vieles ganz genau erklären musste. Heute richten sich solche Fragen in Sitzungen an mich als Pfarrer. Gerade die laienhaften Fragen sind wunderbar anstrengend, weil sie Probleme oft direkt und klar ans Licht bringen. Sie zwingen die Profis, ihr Handeln und die Strukturen kirchlicher Arbeit verständlich zu machen, und das ist wichtig. „Prüft alles und das Gute behaltet“, schreibt Paulus in der Bibel. Es ist also Merkmal mündiger Christinnen und Christen, alles mit wohlwollender Skepsis zu hinterfragen. Und für Pfälzer ist es seit der Reformation geradezu protestantische Pflicht!

Hättest du Lust? – Über das Presbyterium bekam ich damals auch Lust zum Theologiestudium. Ich bin froh, dass Pfarrer sowie Presbyterinnen und Presbyter Verständnis hatten, wenn ich wegen Seminaren an der Uni mal eine Sitzung nicht wahrnehmen konnte oder nicht bei jedem Arbeitseinsatz dabei war. Ihnen war klar, dass nicht jeder ein begabter Handwerker oder Grillmeister beim Gemeindefest ist, und dass ich meinen Beitrag in anderen Bereichen leiste. Das Presbyterium trägt gemeinsam die Verantwortung für das Leben der Gemeinde, es muss aber nicht alle Arbeiten immer gemeinsam ausführen. Solange alle auf jeweils eigene Weise ihren Beitrag leisten. Und weil im Presbyterium engagierte Menschen ehrenamtlich miteinander arbeiten, sollten auch alle sagen dürfen, wo Kraft, Zeit und Interesse auch Grenzen hat und wo man sich freudig und mit Begeisterung einbringen will.

Hättest du Lust? – Nächstes Jahr werde ich diese Frage wieder als Pfarrer stellen. Und ich möchte jedem Mut machen, nicht vorschnell abzulehnen. Was unsere Kirche braucht, sind nämlich Leute, wie sie und mich. Leute jeden Alters, die sich von Gottes Geist bewegen lassen und ihre Gaben und Talente einbringen. Mündige Christinnen und Christen, die sich trauen, zu ihrem Glauben und auch ihren Fragen und Zweifeln zu stehen. Leute mit einem Herz für andere Menschen, für Gemeinschaft und Gemeinde. Alle, die Zukunft mitgestalten möchten, mit frischen Ideen und frecher Phantasie. Oder wie Paulus in der Bibel schreibt: Mit Glaube, Liebe und Hoffnung. Apropos, hätten Sie Lust?

► Zur Person:

Henning Lang ist Gemeindepfarrer in Minfeld und Winden im Kirchenbezirk Bad Bergzabern.



Henning Lang

„Wiederholungstäter“ aus

Sie gehören bereits dem Presbyterium an – Genug vom Ehrenamt haben

In vielen Kirchengemeinden richtet sich vor den Wahlen zum Presbyterium die Aufmerksamkeit auf junge Menschen, die zu einer ersten Kandidatur eingeladen werden sollen. Dabei sollen aber auch diejenigen nicht aus dem Blick geraten, die schon eine oder mehrere Wahlperioden dabei sind und wieder antreten wollen – ganz einfach deshalb, weil ihnen die Arbeit im Presbyterium Freude macht. Dabei ist es vor allem für Studierende und Berufstätige nicht immer einfach, ein manchmal zeitraubendes Ehrenamt in ihren Alltag zu integrieren. Auf den folgenden Seiten berichten Presbyterinnen und Presbyter von ihren Erfahrungen und erklären, warum sie weitermachen werden.

Bei den letzten Presbyteriumswahlen – da war sie noch Schülerin und stand kurz vor dem Abitur – wurde **Anja Hasel** als landeskirchenweit Jüngste in das Presbyterium der Kirchengemeinde

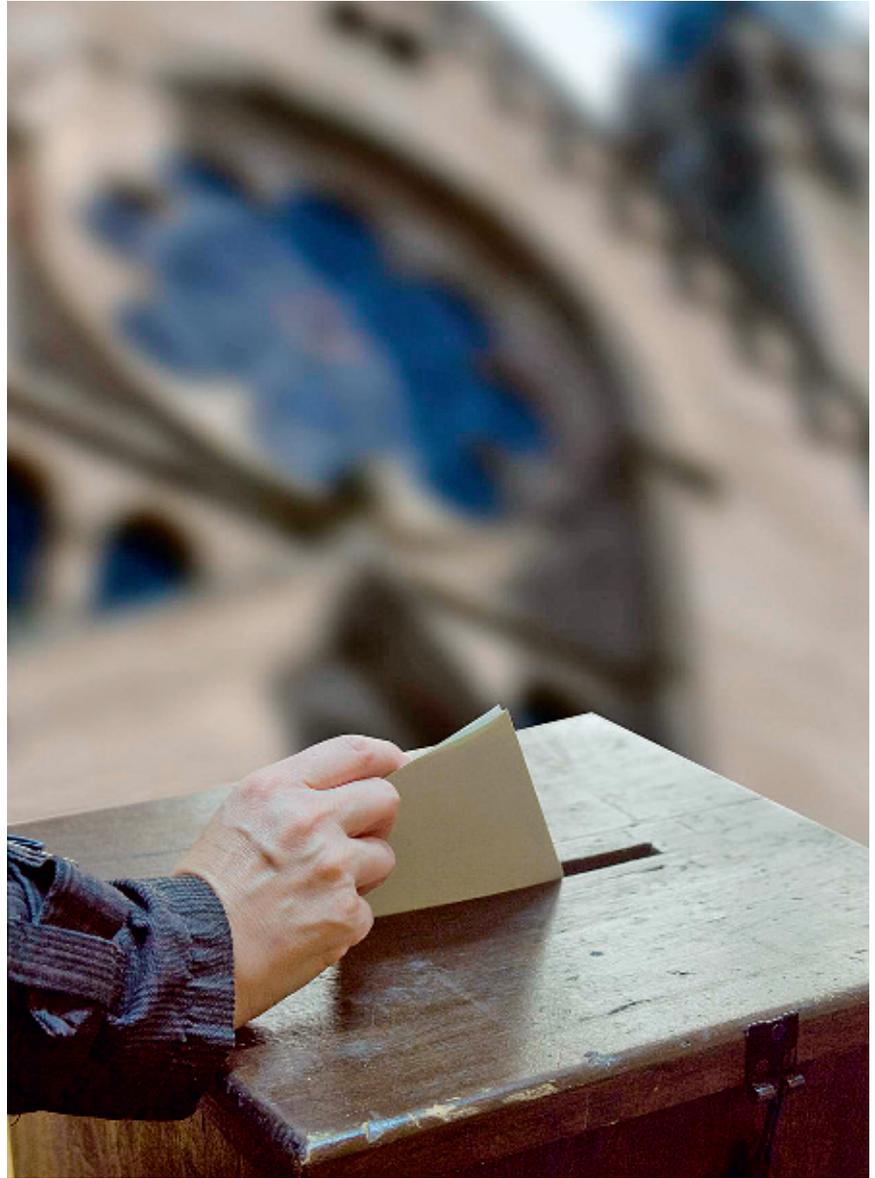


Anja Hasel

Waldsee-Otterstadt gewählt. Im nächsten Jahr will die 23-Jährige wieder antreten. Hinter die Kulissen schauen, eigene Ideen einbringen waren damals ihre Beweggründe. Das motiviert sie auch

heute noch, sich für „ihre“ Kirche ehrenamtlich einzubringen. „Wer sich dafür entscheidet, im Presbyterium mitzuarbeiten, kann nicht nur seine eigenen Stärken finden, sondern auch für andere Menschen etwas erreichen und planen. Ich habe viel gelernt und eine Gemeinschaft erlebt, in der ich mich einfach wohl fühle.“

Als Anja Hasel am 1. Advent 2008 gewählt wurde, war sie gerade mal 18



Wahlen zum Presbyterium: Demokratie in der Kirchengemeinde. (Foto: Hoffmann)

Jahre alt. Diesen Vorteil wollte sie nutzen und vor allem „jugendliche Aspekte“ in die ehrenamtliche Gemeindegarbeit einbringen. Viele Gleichaltrige wüssten gar nicht, „wie interessant Kirche ist“, meint die junge Frau, die Gründungsmitglied des Arbeitskreises „PSS“ ist. Das „Projekt SinnSuche“ befasst sich u.a. damit, drei bis vier Mal im Jahr abwechselnd in Otterstadt und in Waldsee Gottesdienste in einer an-

deren, moderneren Form anzubieten. Sicher, es war und ist nicht immer einfach, Abitur, Ausbildung, Beruf und Privatleben mit dem Ehrenamt zu vereinbaren. „Anfangs war jedem klar, dass sich meine berufliche Zukunft erst noch entwickelt würde, somit war ich auch in keinem festen Ausschuss, sondern konnte überall hineinschnuppern, sofern es zeitlich passte. Ich konnte immer auf das Verständnis der

Überzeugung

en sie jedoch noch lange nicht

anderen Presbyter zählen, wofür ich sehr dankbar bin."

Die 23-Jährige, die im Sommer von Otterstadt nach Waldsee gezogen ist, hat Anfang 2013 ihre Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen abgeschlossen und arbeitet in der Finanzbuchhaltung eines Krankenhauses. Ihr Engagement in der Kirchengemeinde sieht sie als Ausgleich zur Büroarbeit. Außerdem reitet sie gerne und es bleibt ihr genug Zeit, um sich mit Freunden zu treffen. 2008 war sie als Newcomerin auf Anhieb ins Presbyterium gewählt worden. „Ich war total erstaunt über das Ergebnis. Damit hatte ich nicht gerechnet.“ Pfarrer Andreas Buchholz hatte sie damals nicht lange überreden müssen, fürs Presbyterium zu kandidieren. Anja fühlt sich seit ihrer eigenen Konfirmandenzeit der Kirche eng verbunden.

Waldsee und Otterstadt bilden zusammen eine gemeinsame Kirchengemeinde und haben ein gemeinsames Presbyterium. Wenn sie wiedergewählt werde, wolle sie auch künftig junge Aspekte in die Planungen einbringen, sagt Anja. „Nur wenn sich die Kirchengemeinde mit den jungen Menschen bewegt, kann sie als lebendige Gemeinde weiter bestehen.“

Einsatzfreude und Kreativität – das seien Tugenden, auf die kirchliches Leben sich heutzutage vielleicht mehr denn je stütze, meint **Alexandra Koch**. Und die 35-jährige Presbyterin zögert keinen Moment bei der Frage, ob sie sich denn 2014 zur Wiederwahl stellen wolle. „Selbstverständlich werde ich weitermachen – so Vieles ist an-



Alexandra Koch

gestoßen worden, will vorwärts gebracht werden.“ Als die ausgebildete Orgelbauerin nach ihrer Umschulung zur Arbeitserzieherin wieder in ihre Heimatgemeinde Rockenhausen zurückkehrte, um ihre Tätigkeit in einer Behindertenwerkstatt der Diakonie aufzunehmen, habe sie „aus freien Stücken“ für einen Sitz im Presbyterium kandidiert. Ihr besonderes Engagement gilt der Kindergottesdienstarbeit, obendrein ist sie auch noch Leiterin des Kirchenchors. Ganz besonders liegen ihr die „Aktionswochen“, die sie gemeinsam mit Dekan Rust und einem „wunderbaren“ Team gestaltet: „Thementage wie ‚Kirche lacht‘, ‚Himmelsdinner‘ oder ‚Kirche singt‘ bieten bestens Gelegenheit, Menschen zu Teilhabe und aktiver Mitarbeit in der Gemeinde anzuregen“, versichert Alexandra Koch. Und auf ihre Werbung fürs Presbyteramt habe sie bislang durchaus positive Resonanz erfahren.

Mit 24 Jahren ist der Student der Anglistik, Geschichte und Philosophie im Presbyterium seiner Heimatgemeinde Haßloch der absolute „Youngster“. Eine ganze Generation an Jahren trenne ihn vom Nächstjüngeren im Gremium, erläutert **Thorsten Wilhelm**. „Das hat schon manch prickelnde Diskussion ausgelöst, zumal der jugendliche Querkopf – ich – mit seiner Meinung nie hinterm Berg gehalten hat“, schmunzelt er. Aber mittlerweile fühle er sich respektiert als einer, der sich mit ganzer Kraft einbringt.

Natürlich werde er wieder zur Wahl antreten – trotz bevorstehendem Staatsexamen und dem Wunsch, zu promovieren. „Zukunft mit Konzept – daran arbeiten wir; Entscheidungen sind teils schon getroffen, zum Beispiel was unsere Gebäude angeht und die leidigen Finanzen –, und dafür will ich auch weiter mit einstehen.“

Dann sei da noch die wichtige Jugendarbeit, über die er ja selbst ein Stück weit für die Kirche sozialisiert worden sei. „Und im Übrigen – es macht auch Riesenspaß, dabei zu sein, gestalten zu können!“



Thorsten Wilhelm

Wenn man **Katja Böhr** aus Landau-Queichheim so zuhört, zieht man innerlich den Hut vor diesem „Allroundgenie“: Kantorei, Gemeindefestorganisation, Kirchendienst und einmal pro Monat Kinderkirche bringt die Ehefrau und Mutter zweier Töchter neben ihrem Beruf bei der Bundeszollverwaltung noch mir nichts, dir nichts unter.

Und obendrein ist sie seit 1996 Mitglied des Presbyteriums und möchte es auch durchaus bleiben. „Wir haben hier ein herzliches Verhältnis zu unserer Pfarrerrfamilie, eine tolle Kirchenmusikerin und ein prima Mitarbeiterteam – es herrscht einfach ein guter Geist“, schwärmt Katja Böhr. Und deshalb werbe sie



Katja Böhr

eifrig und überzeugt um weitere Kandidaten für die anstehenden Wahlen. „Es tut einfach gut, sich einzubringen. Auch wenn das Amt Zeit und noch mehr Energie kostet – die Ernte ist reich und die Freude groß!“ Man kann gar nicht anders, man muss es ihr einfach glauben.

Christine KeBler-Papin/Gertie Pohlit

Bilanz ziehen und Zukunft planen

Landeskirchliche Angebote zur Vorbereitung der Wahlen

Wahlen müssen gut vorbereitet werden. Nicht nur organisatorisch. Vor einer neuen Legislaturperiode sollte im Presbyterium zunächst eine Bilanz der letzten sechs Jahre gezogen werden. Was hat uns beschäftigt? Wo sind wir weiter gekommen? Was konnte noch nicht entschieden werden? Was steht an? Diese und ähnliche Fragen sind im Blick auf die Gewinnung von Kandidaten wichtig. Wer kandidieren soll, der möchte nämlich wissen, worauf er sich einlässt. In der Landeskirche gibt es zahlreiche Angebote, die den jetzigen Presbyterien bei der Auswertung und Zielperspektive helfen wollen.

Die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft unterstützt Presbyterien bei der Planung und Durchführung von Fortbildungen und Klausurtagungen. Sie vermittelt Referentinnen und Referenten, die die Fortbildung oder Klausurtagung durchführen oder moderieren. Über die Arbeitsstelle kann auch ein Antrag auf Bezuschussung für die Fortbildung gestellt werden, wenn ein inhaltliches und pädagogisches Programm vorliegt und mindestens acht Personen daran teilnehmen.

„Wir möchten damit aktiv die Kirchengemeinden dabei unterstützen, die laufende Wahlperiode gut abzuschließen und mit Elan und Zuversicht die Presbyteriumswahlen in den Blick zu nehmen“, so Gerd Kiefer, der Leiter der Evangelischen Arbeitsstelle. Häufig gerate im Laufe der Jahre aus dem Blick, was das Presbyterium alles geleistet habe, so seine Erfahrung. „Eine Bilanzierung kann daher neue Motivation schaffen, sich auch wieder zur Wahl zu stellen beziehungsweise werbend auf potentielle Kandidatinnen und Kandidaten zuzugehen“, so Kiefer weiter. Da

die Situation in den Kirchengemeinden sehr unterschiedlich sei, werde kein Konzept von der Stange angeboten. „Die Ansprechpartner vor Ort helfen dabei, individuelle Bedarfe zu ermitteln und geeignete Referentinnen und Referenten bzw. Moderatorinnen und Moderatoren zu finden.“

Die Arbeitsstelle wird gemeinsam mit anderen Diensten und Werken, der Gleichstellungsstelle und der Gemeindeberatung sogenannte „Impulstage“ für die neugewählten Presbyterinnen und Presbyter anbieten. Es wird um relevante Handlungsfelder in der Kirchengemeinde gehen: zum Beispiel Konfirmanden- und Jugendarbeit, Seniorenarbeit, Ehrenamtsförderung, Haushalt, Finanzen und Kommunikationsregeln in kirchlichen Gremien. Auch missionarische Gemeindekonzepte und spirituelle Fragen sind Thema der Fortbildungen ab Januar 2015. Für Rückfragen hierzu können sich Presbyterien an Annetrin Schwarz, Telefon 0631 3642-106, wenden.

„Gut vorbereitet auf die Kandidatensuche gehen. Eine Werkstatt zu den Presbyteriumswahlen 2014“ bietet der

„Runde Tisch Ehrenamt“ am 17. Mai 2014 im Gemeindehaus „Alte Eintracht“ in Kaiserslautern an.

Neben dem klassischen Zugang, um Menschen für die Kandidatur anzusprechen, nähert sich die Werkstatt der Suche von Kandidaten aus anderen Blickwinkeln an: Welches sind unsere Aufgaben in den nächsten sechs Jahren? Was kommt auf uns zu? Wie können wir Menschen für eine Kandidatur gewinnen?

Diese Fragen öffnen den Blick für den gesamten Zusammenhang der Wahlen in das ehrenamtliche Leitungsgremium der Kirchengemeinde. Martin Simon, Referent für Kirchenvorstände in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, führt mit ihnen als rotem Faden durch die Veranstaltung und gibt viele Praxistipps weiter.

Referent ist Pfarrer Martin Simon vom Amt für Gemeindedienst, Nürnberg. Die Werkstatt richtet sich an Mitglieder von Presbyterien, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter in der Landeskirche und Interessierte. Die Leitung hat Heike Baier, Beauftragte für freiwilliges Engagement in Diakonie und Kirche und Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses „Runder Tisch Ehrenamt“. Anmeldeschluss ist der 5. Mai 2014.

Bereits am 20. Januar 2014 findet unter dem Motto „Mutig drauf zugehen!“ eine Werkstatt zur Vorbereitung der Presbyteriumswahlen 2014 im Butenschonhaus in Landau statt. Die Werkstatt nimmt die Vorbereitung der Wahl in den Blick und will Mut machen, die endende Periode auszuwerten und den Zeitraum bis zum 1. Advent 2014 bewusst zu planen. Martin Simon und Pfarrerin Angela Fabian aus Bad Bergzabern geben Praxistipps. Dabei sollen u.a. Werbewege aufgezeigt, Anforderungsprofile beschrieben und „Stellenanzeigen“ formuliert werden. Anmeldungen nimmt das Institut für kirchliche Fortbildung, Landau, Telefon 06341 556805-70, E-Mail info@institut-kirchlichefortbildung.de, an. *Sascha Müller*

► Anfragen beantwortet

- für die Region Vorderpfalz (Bad Dürkheim, Frankenthal, Grünstadt, Ludwigshafen), Dietmar von Blittersdorff, 06341 985816;
- für die Region Südpfalz (Bad Bergzabern, Germersheim, Landau, Neustadt, Speyer), Hans Schulze-Bühlmann, 06341 985817;
- für die Region Nordpfalz (Donnersberg, Lauterecken, Rockenhausen, Otterberg), Dietmar von Blittersdorff, 06341 985816;
- für die Region Westpfalz nur Bezuschussung (Homburg, Zweibrücken, Pirmasens, Kaiserslautern), Annetrin Schwarz, 0631 3642-106;
- Ehrenamtsbeauftragte Heike Baier, 06232 664-159.



Stolz auf ihr Ehrenamt: Die Mitglieder des Presbyteriums der Kirchengemeinde Brücken. (Foto: Hoffmann)

Gute Ideen gesucht

Öffentlichkeitsarbeit und Werbung zur Wahl

Stell Dir vor, es ist der 30. November 2014: Wahltag. Die Menschen stehen bereits vor Öffnung des Wahllokals in einer langen Schlange vor dem Gemeindehaus. Seit sechs Wochen haben bunte Wahlplakate mit Porträts aller Kandidaten auf die Presbyteriumswahl hingewiesen. Zusätzlich gab es verschiedene Radiospots, Anzeigen in der Tageszeitung und eine Sonderausgabe des Gemeindebriefs, die neben der Verteilung in die Haushalte auch in allen Geschäften ausgelegt wurde. All dies ging auf einen Ideenwettbewerb zurück, zu dem die Landeskirche eingeladen hatte.

Natürlich ist dieses Bild ein wenig überzeichnet dargestellt. Und doch – warum kann zumindest manches davon nicht Wirklichkeit sein oder werden? Entscheidet das Presbyterium doch über (fast) alle Belange der eigenen Gemeinde. Und die Gemeindeglieder können und sollen bestimmen, wer im höchsten Leitungsgremium der Gemeinde vertreten ist. Dafür lohnt es sich doch, so viel Werbung und Öffentlichkeitsarbeit wie möglich zu machen.

Doch Öffentlichkeitsarbeit ist mehr als ein paar bunte Plakate im Schaukasten oder der Artikel zur Kirchenwahl im Gemeindebrief. Öffentlichkeitsarbeit fängt mit einer kleinen Frage an, die es in sich hat: Was wollen wir (hier: die Kirchenwahl) erreichen? Erst wenn man weiß, was man will, kann gute und erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit

gemacht werden. Und dann wird aus der kleinen Frage schnell ein großes Themenfeld mit vielen Teilfragen und Teilzielen.

- Wollen wir die Wahlbeteiligung steigern, oder
- wollen wir überhaupt eine „echte“ Wahl?
- Nutzen wir die Chance und nehmen die Wahl der Presbyterinnen und Presbyter zum Anlass, über die Ziele unserer Gemeinde zu informieren?
- Und wenn ja, welche Mittel und Wege stehen uns zur Verfügung? Und vor allem:
- Wer macht das alles?

Die Materialien, die wir vonseiten der Landeskirche zur Verfügung stellen, sollen die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort unterstützen. Nicht mehr und nicht weniger. Plakate, Flyer und weitere Ver-

teilmaterialien unmotiviert ausgelegt oder verteilt, machen noch keine gute Öffentlichkeitsarbeit aus. Vielmehr – in der Presbyteriumssitzung – die klare Beantwortung der Frage nach dem „Warum“ und der Definition von Zielen. Daraus entwickeln sich dann ganz unterschiedliche Formate und Medien. Und vor allem kreative Ideen.

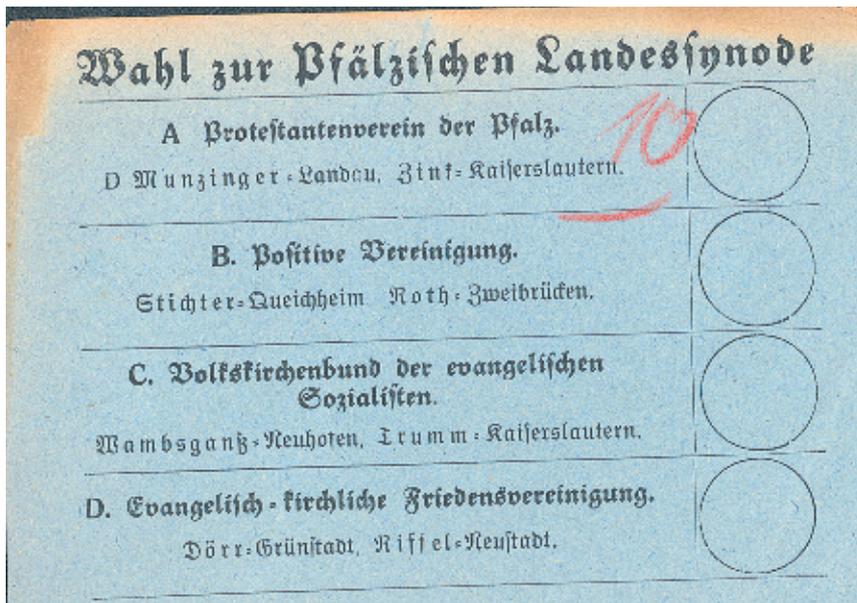
Damit Ihre Ideen auch anderen Gemeinden zugute kommen, bitten wir Sie, uns Ihre Vorschläge zu schicken. Auf der Homepage www.presbyteriumswahlen-pfalz.de sammeln wir Bewährtes und Neues, kurze Anregungen und ausgearbeitete Konzepte. Von der Gemeindebriefvorlage über Internet- oder Facebookauftritte, Fotos oder Videos bis zu Veranstaltungsideen: Alles ist möglich.

Gerne dürfen es die Ideen von Einzelnen, aber es können auch Vorschläge von Arbeitskreisen oder Presbyterien sein. Schicken Sie an die Adresse oefentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de oder an den Landeskirchenrat – Öffentlichkeitsreferat, Domplatz 5, 67346 Speyer, Ihre Vorschläge. Der federführende landeskirchliche Lenkungsausschuss zur Presbyteriumswahl wird unter den Einsendern (bitte Ihren Namen und die Adresse nicht vergessen) drei mal je 500 Euro zur Unterstützung Ihrer Idee und deren Ausführung in der Gemeinde auswählen. */k*

Ein geschichtlicher Sonderfall

Landessynode wird 1927 zum ersten und einzigen Mal direkt gewählt

„Diese Wahl ist eine Schande für unsere Kirche.“ Dekan Philipp Friedrich Born, Bergabern, gab damit die Stimmung nicht nur in seinem Amtsbereich wieder, denn die Kirchenwahlen des Jahres 1927 hatten hohe Wellen geschlagen. Auseinandersetzungen in der Presse, Flugblätter und Veranstaltungen begleiteten einen bis dahin nicht gekannten heftigen Wahlkampf.



War nur einmal in der Pfalz möglich: Urwahlen zur Landessynode. (Foto: Zentralarchiv)

1927 wurde zum ersten und einzigen Mal eine Landessynode in einer Urwahl gewählt. Wählen durften alle protestantischen Frauen und Männer ab 25 Jahren, die von deutscher Herkunft waren und ihren Wohnsitz im Stimmbezirk hatten. Das passive Wahlalter lag bei 27 Jahren. Von den 45 Synodalen sollten 18 Mitglieder geistlich und 27 weltlich sein. Auf den blauen Wahlzetteln, die in einer Auflage von 300 000 gedruckt worden waren, standen der Protestantenverein, die Positive Vereinigung, der Volkskirchenbund der evangelischen Sozialisten und die Evangelisch-kirchliche Friedensvereinigung.

Im Protestantenverein sammelte sich der kirchliche Liberalismus, der sich als Bewahrer der Unionstradition von 1818 fühlte. Die Positive Vereinigung, die auch die kirchlichen Gemeinschaften umfasste, stand für eine strenge Kirchlichkeit. Protestantenverein und Positive Vereinigung verharteten nach dem Ende des Staatskirchentums

zunächst in ihren herkömmlichen Positionen. Diese starre Haltung förderte die Bildung neuer „Parteien“, die sich mit religiösen Sozialisten und Friedensvereinigungen ebenfalls zur Wahl stellten.

Am 5. Mai hielt die Friedensvereinigung eine Versammlung in Neustadt ab. Hauptredner war der Neustädter Dekan Adam Jung. Er kritisierte die falsch verstandene Volkskirche, das Listenwahlssystem und wandte sich gegen die Kirchenverfassung, ein Machwerk, das an dem Vorbild des „radikalen Badener Musterländle“ orientiert sei. „Der Terror in den kirchlichen Parteien ist viel größer als im politischen Leben, größer als bei den Spartakisten. Die Partei ist alles, die Kirche nichts.“

Auf heftige Reaktionen stieß eine Veröffentlichung der Positiven Vereinigung der Pfalz, die sie der Osterausgabe des „Kirchenboten“ beilegte. Äußerungen namhafter liberaler Theologieprofessoren wurden als bekenntnisfeindlich herausgestellt. Es handelte sich um Sät-

ze wie „Einen Gott, der Wunder tut, gibt es nicht“, „Jesus ist nicht Gottes Sohn“ oder „Jesus ist nicht von den Toten auferstanden“. Der Protestantenverein sah sich durch die Veröffentlichung verunglimpft. In einem Flugblatt, das auch in der liberalen Kirchenzeitung „Union“ abgedruckt wurde, verwahrte sich Dekan Hans Battlehner, Rockenhausen, gegen die „abscheulichen Fälschungen“. Die Liberalen wiesen es entschieden zurück, bloß „irrende Brüder“ zu sein, sie ständen gleichberechtigt in der Kirche. Vor einem Ehrengericht, das am 4. Mai 1927 unter Vorsitz von Kirchenpräsident Fleischmann tagte, zog Pfarrer Schmidt seinen Artikel zurück. Dekan Battlehner nahm daraufhin seine persönlichen Vorwürfe gegen Schmidt zurück.

Einig waren sich Protestantenverein und Positive Vereinigung in der Ablehnung der Religiösen Sozialisten, die sie als eine Gefahr für die Kirche erachteten. Die Gruppierung, die sich in der Pfalz 1924 gegründet hatte, wollte vor allem die der Kirche entfremdeten Arbeiter zurückgewinnen und forderte verstärkte soziale Aktivitäten. Ihre Protagonisten waren die Pfarrer August Kopp, Rehborn, Georg Oswald Damian, Pirmasens, und Georg Valentin Wambsganz, Neuhofen.

Nach Auszählung der Stimmen hatten bei einer Wahlbeteiligung von 38,5 Prozent der Protestantenverein 21 und die Positive Vereinigung 18 Sitze errungen. Auf die Religiösen Sozialisten entfielen fünf Mandate, auf die Friedensvereinigung ein Sitz. Insgesamt hinterließ der heftige Wahlkampf einen schalen Nachgeschmack.

Nach dem Ende der NS-Zeit musste das kirchliche Leben neu geordnet werden. Eine unmittelbare Wahl zur Landessynode, wie sie im Geiste des politischen Liberalismus in der Weimarer Republik entwickelt worden war, hielt man nun für unkirchlich. Damit blieb die Kirchenwahl von 1927 ein geschichtlicher Sonderfall.

Gabriele Stüber/Christine Lauer

Mehr als eine Ältesten-Wahl

Für viele Kleinstgemeinden in Anhalt geht es auch um ihre Selbstständigkeit

„Wer im Gemeindegemeinderat mitarbeiten will, darf nicht auf schnelle Erfolge hoffen. In der Besonnenheit und in der Ausdauer liegt die Kraft.“ Mit dieser Einschätzung fasst Michael Romahn aus Oranienbaum bei Dessau zusammen, vor welchen Herausforderungen Kirchenälteste stehen – überall, aber vielleicht ganz besonders in der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Auf dem Gebiet der Partnerkirche der Evangelischen Kirche der Pfalz gehören nur zehn bis 15 Prozent der Menschen der evangelischen Kirche an, Katholiken gibt es noch deutlich weniger.

Anhalt ist eine historische Region mit langer Tradition und gehört seit der Wende zum Bundesland Sachsen-Anhalt. Ende des Zweiten Weltkriegs lebten hier weit über 400.000 evangelische Kirchenmitglieder, heute sind es nur noch rund 40.000. Die Kirchenfeindlichkeit der DDR hat ihre Wirkung nicht verfehlt und konnte an Säkularisierungsbestrebungen der kirchenfernen Arbeiterbewegung und auch des „Dritten Reiches“ anknüpfen.

Viele Menschen in Sachsen-Anhalt, die keiner Kirche angehören, stehen ihr und auch dem Glauben völlig gleichgültig gegenüber: „Sie haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben“ (Karl Rahner). Andere schätzen die Kirche als karitative Institution, als Ort der Kultur und auch der Gemeinschaft. Sie anzusprechen und in das Gemeindeleben einzubinden, ist eine wichtige und schwierige Aufgabe für die anhaltischen Kirchengemeinden. Zugleich muss in Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen das Gemeindeleben organisiert und kreativ gestaltet werden. 214 evangelische Kirchengebäude gibt es in Anhalt, fast alle sind denkmalgeschützt. Sie zu erhalten und mit Leben zu füllen, ist eine gewaltige Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund fand 2011 in den rund 150 Kirchengemeinden die Wahl der Gemeindegemeinderäte unter dem Motto „Wählt Kirche – Kirche wählt – evangelisch gemeinsam für Anhalt“ statt. Alle sechs Jahre werden



in Anhalt die Kirchenältesten gewählt, je nach Größe der Gemeinde sind es zwischen sechs und 16 pro Gemeindegemeinderat. Zur Wahl stellten sich rund tausend Männer und Frauen, gewählt wurden schließlich 650. Dieses Verhältnis legt nahe, dass es nicht überall mehr Kandidatinnen und Kandidaten als Plätze gab. Dieses Problem wurde ausführlich in einer Arbeitshilfe der Landeskirche thematisiert, die alle Gemeindegemeinderäte erhielten: Ist eine richtige Wahl mehr wert als die Abstimmung über eine Liste von Kandidatinnen und Kandidaten? Wichtig war, deutlich zu machen, dass beide Varianten ihre Berechtigung haben.

„Wir bilden keine Fraktionen, die auf der Suche nach Mehrheiten sind. Wir wählen Gemeindegemeinderäte, in denen möglichst viele und möglichst viele verschiedene Menschen an einem Strang ziehen. Da wird jede und jeder gebraucht“, schrieb Kreisoberpfarrer Karl-Heinz Schmidt aus Bernburg.

Während sein Kollege Dietrich Lauter, ehemals Pfarrer in der Pfalz, entgegnete: „Demokratie ist uns nichts Fremdes, sondern gehört zum Wesen der evangelischen Kirche. Und zur Demokratie gehört es, unter verschiedenen Kandidaten auswählen zu können.“ Doch ob Wahl oder Abstimmung: Kirchenälteste mussten ermutigt werden, sich neu oder wieder zur Wahl für den Gemeindegemeinderat zu stellen. Für viele Kleinstgemeinden ging es um den Fortbestand der Selbstständigkeit.

Unabhängig von der Wahl der Gemeindegemeinderäte bemüht sich die Landeskirche darum, Ehrenamtliche zu unterstützen und in ihrer Arbeit zu würdigen: Mit Lektorenkursen, einer „Laienakademie“, die die Sprachfähigkeit in Glaubensfragen fördert, einer jährlichen großen Ehrung für Ehrenamtliche und vielen anderen Initiativen.

Eine Frage durfte in der Handreichung zu den Gemeindegemeinderatswahlen nicht fehlen: Was passiert, wenn ich nicht gewählt werde? Ein Betroffener gab dazu Auskunft: „Natürlich war ich enttäuscht. Doch man bewirbt sich doch nicht seiner persönlichen Eitelkeiten wegen um das Amt eines Kirchenältesten. In der Gemeinde gibt es genügend Aufgaben, bei denen man sich seinen Gaben entsprechend einbringen kann.“ Johannes Killyen

► Der Autor:

Johannes Killyen ist Pressesprecher der Evangelischen Landeskirche Anhalts.

Fragen zur Wahl

Die landeskirchlichen Gesetze und Ordnungen müssen beachtet werden

Das Amt der Presbyterin und des Presbyters ist ein zentrales Leitungsamt in der Gemeinde. Zugleich geht von hier die Gesamtleitung der Landeskirche aus, indem viele Mitglieder von Presbyterien auch in den Bezirkssynoden und in der Landessynode Verantwortung übernehmen. Deshalb ist es von fundamentaler Bedeutung, die Wahlen unter Einhaltung der Ordnungen der Landeskirche durchzuführen und eine möglichst hohe Wahlbeteiligung und damit auch Legitimation der Gewählten zu erzielen.



Einführung des 2008 gewählten Presbyteriums in Weilerbach. (Foto: Hoffmann)

Wann wird gewählt?

Am 30. November 2014 werden die Presbyterinnen und Presbyter sowie die Ersatzmitglieder für die nächsten sechs Jahre gewählt.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt sind grundsätzlich alle Kirchenmitglieder der Evangelischen Kirche der Pfalz, die am Tag der Wahl das 14. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens zwei Monaten ihrer Kirchengemeinde angehören. Diejenigen Kirchenmitglieder, die außer ihrem Hauptwohnsitz beispielsweise noch einen Nebenwohnsitz haben, können grundsätzlich nur in der Kirchengemeinde wählen, in der sich ihr Hauptwohnsitz befindet.

Wer kann bei der Wahl kandidieren?

Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die am Wahltag das 18. Le-

bensjahr vollendet haben und konfirmiert sind. Die letztgenannte Voraussetzung entfällt, wenn Wahlberechtigte erst nach dem üblichen Konfirmationsalter Kirchenmitglied wurden.

Wer kann Kandidatinnen und Kandidaten vorschlagen?

In der Wahlordnung ist vorgesehen, dass sowohl die wahlberechtigten Kirchenmitglieder als auch das Presbyterium und der Wahlausschuss Wahlvorschläge aufstellen. Ein Wahlvorschlag muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen, insbesondere muss er von fünf Wahlberechtigten unterstützt werden. Außerdem müssen die vorgeschlagenen Personen ihr Einverständnis zur Kandidatur erklären. Für die Einreichung von Wahlvorschlägen sollte das entsprechende Formular verwendet werden, das frühzeitig vor der Wahl auf der Internetseite [pfalz.de veröffentlicht wird. Das Formular ist außerdem beim Pfarramt und beim Wahlausschuss erhältlich. Das Ende der Wahlvorschlagsfrist \(im Oktober 2014\) wird rechtzeitig bekannt gegeben.](http://www.presbyteriumswahlen-</p></div><div data-bbox=)

Wie viele Presbyterinnen und Presbyter sind zu wählen?

Die Anzahl der Presbyterinnen und Presbyter richtet sich grundsätzlich nach der Gemeindegliederzahl der Kirchengemeinde (Stichtag: 30. Juni 2014). In kleinen Kirchengemeinden mit bis zu 500 Gemeindegliedern werden fünf Presbyteriumsmitglieder gewählt; in Kirchengemeinden mit mehr als 500 Gemeindegliedern ist je angefangene 500 beziehungsweise bei über 4000 Gemeindegliedern je angefangene Tausend ein weiteres Mitglied zu wählen. In der Wahlordnung sind jedoch auch Ausnahme- und Sonderregelungen vorgesehen.

Wahlbezirke und Stimmbezirke

Eine Kirchengemeinde kann durch Entscheidung des Presbyteriums in Wahlbezirke und Stimmbezirke aufgeteilt werden. Die Bildung von Wahlbezirken dient dazu, dass die einzelnen Gemeindeteile ihre eigenen Vertreterinnen und Vertreter in das Presbyterium wählen können, indem für die Wahlbezirke eigene Kandidatenlisten aufgestellt werden. Ein Stimmbezirk ist demgegenüber ein Teil des Wahlbezirks, für dessen Gebiet jeweils ein Wahllokal festgelegt wird.

Wie wird gewählt?

Die Wahlberechtigten erhalten voraussichtlich im November 2014 einen Wahlberechtigungsschein, auf dem die Adresse des Wahllokals und die Wahlzeit aufgeführt sind. Neu ist, dass die Wahlberechtigten zugleich mit dem Wahlberechtigungsschein auch die Briefwahlunterlagen bekommen. Dadurch können sie selbst entscheiden, ob sie im Wahllokal oder per Briefwahl wählen, ohne hierfür einen Antrag stellen zu müssen.

Dieter Lutz



Die Synode der Evangelischen Kirche der Pfalz hat Oberkirchenrat **Dieter Lutz** für weitere sieben Jahre im Amt bestätigt. Der 55 Jahre alte Jurist erhielt von 70

abgegebenen Stimmen 59 Ja-Stimmen, fünf Synodale votierten mit nein, drei enthielten sich, drei Stimmen waren ungültig. Lutz ist seit 2007 als Dezentur u.a. für die Bereiche weltliches Personal, Recht, Organisation des Landeskirchenrates und Informationstechnologie zuständig.

Regina Weber ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2013 in den Ruhestand getreten. Weber war seit 1995 als Beschäftigte im Dienst der Landeskirche und hat den Informationsstand in der Gedächtniskirche in Speyer betreut und zahlenreichen Besuchern Auskunft gegeben.



Verwaltungsdirektor i.K. **Ludwig Buchert** tritt mit Wirkung vom 1. Januar 2014 in den Ruhestand. Buchert wurde am 1. Oktober 1979 in den Dienst der

Evangelischen Kirche der Pfalz übernommen und zunächst im Personal- und Rechtsdezernat (Dezernat XIII), zur Dienstleistung, zugewiesen. Von Dezember 1997 bis Dezember 2011 war Buchert zum Beauftragten für den Datenschutz der Evangelischen Kirche der Pfalz bestellt. Der 63-Jährige ist seit Mai 1998 Geschäftsleitender Beamter im Landeskirchenrat.

Kirchengeschichte

Grenzüberschreitend, ökumenisch, mit vielfältigen Perspektiven und modernen historischen Fragestellungen – die „Kirchengeschichte am Oberrhein“ ist eine außergewöhnliche Publikation. Dies zeigt ein 648 Seiten starkes Werk, zu dessen Herausgebern Oberkirchenrat i.R. Klaus Bümlein gehört. Kirchenpräsident Christian Schad betonte bei der Buchvorstellung in Speyer, der Rhein sei „über viele Jahrhunderte hinweg eine Linie der Abgrenzung“, und könne durch die Aufarbeitung gemeinsamer historischer Erfahrungen „zum Symbol der Verbindung und der Versöhnung in



Mitherausgeber Klaus Bümlein überreicht Kirchenpräsident Christian Schad und Bischof Karl-Heinz Wieseemann (von links) ein Exemplar der „Kirchengeschichte am Oberrhein“. (Foto: lk)

Europa werden“. Die Vision „Europa“ lebe aus gemeinsamen geistigen Grundlagen und Orientierungen, aber auch aus gemeinsamen historischen Erfahrungen, „nicht zuletzt aus dem Friedenswillen, der das Resultat zweier schrecklicher Weltkriege im 20. Jahrhundert ist“.

Kirchengeschichte am Oberrhein – ökumenisch und grenzüberschreitend. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen herausgegeben von Klaus Bümlein, Marc Feix, Barbara Henze und Marc Lienhard, Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2013, 648 Seiten mit 117 schwarz-weiß- und 52 farbigen Abbildungen, fester Einband, 36,- Euro, ISBN 978-3-89735-773-0.



Roland Paul (Zweiter von links) im Kreis der Autoren. (Foto: lk)

Portrait der Landeskirche

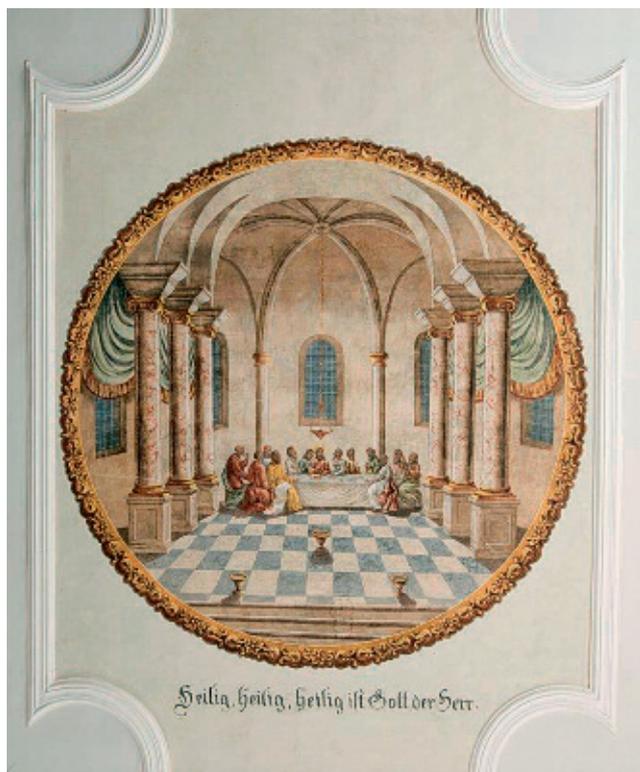
„Heimat | Kirche | Pfalz“ ist Titel eines Buches, das die pfälzische Landeskirche abbildet. Die Publikation mit ihren großformatigen Fotos ist mehr als „nur“ ein Bildband, sondern ein Portrait in Bild und Wort. Die Autoren Hartmut Joisten, Martin Schuck und Christian Schad nähern sich in ihren Beiträgen dem Begriff „Heimat“ aus Sicht des Pfälzer Protestanten, „für den Heimat etwas mit Nähe zu tun hat, etwas, was mich unbedingt angeht“, schreibt Kirchenrat Wolfgang Schumacher im Vorwort.

Das Buch, schon von der äußeren Aufmachung sehr ansprechend und „mit herrlichen Aufnahmen ausgestattet“, eignet sich nach Auffassung von Roland Paul, Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, auch als ein passendes Geschenk beispielsweise für die Nachkommen der vielen pfälzischen Amerika-Auswanderer, die auf der Suche nach ihren Wurzeln gerade auch im Zentralarchiv der pfälzischen Landeskirche nach ihren Ahnen suchten. Paul erinnerte in seiner Laudatio daran, dass der Begriff „Heimat“ für viele Menschen auch negativ besetzt sei. Die Erinnerung an die Heimat könne bitter sein – für die vertriebenen Juden, aber auch für die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die nach dem Krieg in die Pfalz gekommen und in der „anderen, neuen Heimat“ nicht überall willkommen gewesen seien.

Heimat | Kirche | Pfalz. Die Evangelische Kirche der Pfalz in Bild und Wort, Verlagshaus Speyer 2013, 128 Seiten, 19,95 Euro, ISBN 978-3-939512-51-6.

Heimat | Kirche | Pfalz

Harmonie und Einheit



Schon von Weitem ist der hohe Turm der Kirche von Mutterstadt zu erkennen, der aus dem 16. Jahrhundert stammt. 1754 wurde das barocke Kirchenschiff anstelle einer älteren Kirche angebaut. Betritt man den Kirchenraum, wird man von einer Harmonie der Farbtöne umfassen. Obwohl bunt und vielfarbig, einen sich die verschiedenen Töne im Ganzen des Raums. Der Chor mit der Orgelempore und dem schmuckvoll gestalteten Orgelprospekt fällt sofort ins Auge. So auch die mit Ornamenten verzierte Kanzel, deren Rückwand einen Hermelinmantel darstellt. Wendet sich der Blick vom Chor zur Seite, fällt er auf die Dopelempore. Deren Emporenfelder sind mit Bibelsprüchen versehen, wodurch die biblische Botschaft statt in Bildern direkt zu lesen ist. An der Decke der Kirche mahnt als kreisrundes Gemälde die Abbildung des Abendmahls zur Einheit der Christen. Wer die Kirche wieder verlässt, ist eingeladen, diese Botschaft mit nach draußen zu nehmen.

Protestantische Kirche Mutterstadt, Untere Kirchstraße 2, 67112 Mutterstadt. Schlüssel beim Pfarramt, Luitpoldstraße 14, Telefon 06234 3770. Kirchenführer: Günther Krick, Telefon 06234 1250. Mehr über evangelische Kirchen in der Pfalz in: Steffen Schramm (Hg.), Räume lesen, Verlagshaus Speyer, 18,90 Euro.

Info-Coupon

Hiermit bestelle ich _____ Stück „HEIMAT | KIRCHE | PFALZ“



19,95 Euro das Einzel Exemplar;
für Kirchengemeinden, kirchliche Werke und diakonische Einrichtungen Sonderpreise:
ab 10 Exemplare 16,95 Euro,
ab 25 Exemplare 12,95 Euro.
(Alle Preise inkl. MwSt., zzgl. Versand.)

Verlagshaus
Speyer GmbH

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Datum, Unterschrift

Beethovenstraße 4, 67346 Speyer
Telefon 06232 24926, Telefax 06232 132344
info@verlagshaus-speyer.de
www.verlagshaus-speyer.de